

Die Schattenseiten von Liebe und Leben

Mit ihrem neuen Album sticht Kick-Ass-Siegerin Losus Reynoso aus der Luzerner Musikszene heraus.

Michael Graber

Ein durchschnittlicher Abend mit einer durchschnittlichen Coverband auf der Luzerner Landschaft. Aber da ist diese Stimme. Während sich Gitarre und Drum wacker schlagen, gibt diese der Musik den Funken Besonderheit, die dafür sorgt, dass dieser durchschnittliche Abend noch länger nachhallt. Die Stimme gehört Lorena Maria Florian.

Oder: Losus Reynoso. So nennt sich die junge Ruswilerin auch, wenn sie sonst Musik macht. Keine Covers. Sondern eigene Songs. Es ist auch weit weg von den sympathisch rumplenden Beatles-Winehouse-Joplin-Hommagen. Es ist smooth groovender R'n'B. Nicht unbedingt der Sound, den man aus lokalen Probekellern oft hört.

«Es ist einfach die Musik, die am besten zu meiner Stimme passt», sagt Losus Reynoso. Zusammen mit ihrem Produzenten

Arben Ramadani, der auch für das Klanggewand zuständig ist, entstehen Lieder, die sich am R'n'B moderner amerikanischer Prägung orientieren. Es ist nichts, was man noch nie gehört hätte, aber gerade in der oft etwas verkunsteten jungen Luzerner Musiklandschaft durchaus eine höchst willkommene und gut gemachte Abwechslung.

Auszeichnung für den besten Luzerner Song

Mit einem ihrer Songs gewann sie den Kick-Ass-Award von Radio 3fach. Die Auszeichnung für den besten Luzerner Song. Ausgezeichnet wurde «Flowers», der mit viel Soul von einer Trennung erzählt und dabei trotz selbstbewusst resümiert: «Since you've gone, I've been blooming like a flower in spring» («Seit du weg bist, blühe ich auf wie eine Blume im Frühling»).

Der Song hat es nun nicht einmal auf das Album mit dem



Losus Reynoso gewann am letzten Kick-Ass-Award die Auszeichnung für den besten Luzerner Song. Bild: Manuela Jans-Koch

Titel «Stay Alive» geschafft. Der Titel ist dabei Programm. Die Themen der Lieder sind durchaus heavy. Losus Reynoso besingt die dunkleren Momente der Liebe. Oder besser: Jene Momente, wenn sie zumindest auf

einer Seite weg sind. Und auf «Stay Alive» struggelt die 21-Jährige durch mentale Probleme. «When everyday feels the same / You're covered in pain». Losus Reynoso: «Als ich diesen Song gemacht habe, ging

es mir wirklich nicht gut.» Für sie sei Liederschreiben auch immer ein Stück Verarbeitung. Mit Stay Alive habe sie jetzt ihre «dunkle Phase hoffentlich abgeschlossen», sagt sie lachend. Das nächste Album könnte durchaus auch voller happy Songs werden.

Schweizerdeutsch klingt unverschämt international

Zwei Songs singt sie, deren Vater aus der Dominikanischen Republik stammt, auch auf Spanisch. Konstanter durch das Album zieht sich die Verehrung für Amy Winehouse. Ein «groses Vorbild» für Reynoso, die derzeit mitten in ihrem Studium steckt, «sie hat so viel Soul». Gerade in den Momenten, wenn die Musik karg gehalten ist, schafft es die Platte eine grosse Intimität herzustellen. Da kommt man sehr nahe an die leidende Seele von Losus Reynoso. Ziemlich weit weg von Durchschnittlichkeit.

Wenn wir schon bei ungewohnten Klängen aus Luzern sind, dann wollen wir auch noch rasch über Carmabylon sprechen. Deren Album erscheint zwar erst im kommenden Jahr, bereits jetzt gibt es aber sehr ansprechende Singles. Carmela Sager schreibt schweizerdeutsche Lyrics zu ihrem eigenen Sound aus Dancehall, Reggae und Jazz.

Dabei fällt vor allem die grosse Lust auf, wie mit Sprache gespielt wird. In «Logo Lo Go Lo» geht es um das Loslassen. Dabei klingt «Logo mus ich dich lo go lo, logo lo go lo» lautmalend und trotzdem sinnhaft. Beinahe schon unverschämt international. Wir freuen uns auf das, was da noch kommt.

Losus Reynoso: Stay Alive (Eigenvertrieb). Live: 16. November, Moderne, Luzern (im Rahmen vom There Are Worse Band Festival), 17. November, Parterre, Luzern (Album-Release-Show).

Trotz Kontroverse einfach nur schöne Musik

Das City of Birmingham Symphony Orchestra und Pianist Louis Schwizgebel lassen im KKL die Aufregung im Vorfeld vergessen.

Diana Sonja Tobler

Ein berühmter Solist, eine vorangegangene Kontroverse, und die unausgesprochene Frage: Wie macht sich der Einspringer? Das Konzert vom Donnerstag im KKL – das City of Birmingham Symphony Orchestra unter der Leitung von Kazuki Yamada und mit Louis Schwizgebel statt Fazil Say am Klavier – interessierte nicht nur wegen der Musik. Doch sie war dann doch das Highlight des Abends.

Man würde sich fast eine grössere Geschichte ausserhalb der Musik wünschen. Doch die gab es nicht. Keine Buhrufe, kein Eklat. Eine einzige Person will ihr Saisonabo der Migros Kulturprozent Classics aus Protest gegen die Absage nicht erneuern. Am Verkaufstisch werden CDs von Say und Schwizgebel nebeneinander angeboten, ein Herr kauft Saint-Saëns von Schwizgebel und Mozart von Say. Ausgedruckte A4-Zettel machen auf den Besetzungswechsel aufmerksam. Für einen Neudruck des Programmhefts hat es nicht mehr gereicht. Auch gut, Papier gespart.

Mit diesem Thema erledigt darf man sich nun der Musik widmen. In Prokofjews «Symphonie classique» spielt das Or-



Absolut überzeugend, trotz kurzfristigem Engagement: Louis Schwizgebel spielt am Flügel Saint-Saëns' 2. Klavierkonzert in g-Moll. Bild: Christian Meuwly (27. 10. 2023)

chester leichtfüssig und pointiert. Zwischendurch vermisst man in den langen Spannungsbögen den Farbenreichtum, aber das Stück ist mit 17 Minuten ohnehin schnell vorüber. Yamada betont die klassischen Elemente der Komposition wie das lange Pendeln zwischen Grundton und erwartungsfroher Do-

minante. Die Gavotte lässt er karikiert langsam spielen, ein Augenzwinkern, das durchaus in Prokofjews Sinne sein dürfte.

Erst im letzten Satz bricht die Musik aus. Zirkusreif wird das Molto vivace durchgeritten und endet in einer fotogenen Schlusspose, die wohl Yamadas Markenzeichen ist, wie man am

Ende des Konzerts nach ihrer Wiederholung feststellt. Bögen, Taktstock, Arme: alles hoch!

Wohl besser als Saint-Saëns selbst

Tritt Yamada schwungvoll auf und strahlt übers ganze Gesicht, so ist Schwizgebel sein Gegenpol. Ruhig, scheu lächelnd, mit

aufgestelltem Hemdkragen beugt er sich an den Flügel. Was folgt, ist wunderbar. Er nimmt sich viel Raum, übergibt nahtlos ans Orchester und geht damit mit Saint-Saëns einig, der dem damalig vorherrschenden Credo entgegen das Orchester zum musikalischen Mitstreiter macht. Saint-Saëns selbst, der sein zweites Konzert erst 17 Tage zuvor zu komponieren begann, hatte an der Uraufführung seine Schwächen damit: «Da ich keine Zeit gehabt hatte, es zu üben, spielte ich es sehr schlecht.»

Ein Titel führt in die Irre

Davon merkt man nichts: Auch als Einspringer zeigt Schwizgebel glücklichen Klang in allen Lagen und Läufen. Eine lange Abtupfpause und die Schweisstropfen, die die Tasten im 3. Satz treffen, sind das einzige Indiz für den technischen Anspruch der Solopartie. In der eifrig herbeigeklatschten Zugabe kommt Schwizgebel mit Bachs Prelude in e-Moll (in einer Bearbeitung des russischen Pianisten Siloti in h-Moll) auf die untypisch langsame Einleitung des Konzerts zurück. Auch nach dem dritten Applaus gibt es weiterhin begeisterte Bravorufe. Wenn das nicht der Starsolist des Abends ist.

Der Konzertabend hier zu Ende sein, doch es folgen noch Rachmaninows «Sinfonische Tänze». Wie auch im Programmheft betont, ist der Titel irreführend und das Werk mehr sinfonisch als tänzerisch. Spätestens beim überzeichneten «Bumm-tscha-tscha» des Walzers im dritten Satz kommt aber auch dieser Aspekt zu tragen und erinnert in seiner Plakativität an Prokofjews ironischen Umgang mit Form und Gattung.

Auch in den übrigen Sätzen dirigiert Yamada ohne Pathos, aber voll nachgiebiger Ausdrucksbegehrde und gierigem Impetus. Punktuell lässt er das Orchester im besten Sinne überborden. Nach weiteren Highlights wie einem der schönsten Alt-Saxofon-Soli in der klassischen Orchesterliteratur – die Auswahl ist ja begrenzt – mündet das Spektakel in einem ohrenbetäubenden Schlussbouquet.

Die Chemie zwischen Yamada und seinem Orchester stimmt. Die Bläserolisten strahlen beim Schlussapplaus um die Wette, die Streichergruppen feiern sich beim Aufstehen mit einem lauten «yay» an und bei der Zugabe tanzt Yamada schulterzuckend auf dem Podium. Ein winkendes Orchester verabschiedet das Publikum.

ANZEIGE

Le Théâtre
Emmen

Schweizer Premiere und Uraufführung mit Mundart-Dialogen des West-End-Erfolges, mit den Welhits der erfolgreichsten Boyband der Popgeschichte.

GREATEST DAYS

s'offizielle «Take That»-Musical

Restaurant Prélude
Emmen

Standortpartner
Gemeinde EMMEN

14. Dez. 2023
- 21. Jan. 2024

Infos & W:
le-theatre.ch